

"Die ruhige Stadt hat wenig Kranke" und "das ruhige Haus, der ruhige Wohnblock hat weniger Streit"

Autor(en): **Knapp, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **32 (1957)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die ruhige Stadt hat wenig Kranke»
und «das ruhige Haus, der ruhige
Wohnblock hat weniger Streit»

Das erstere konnten wir auf Spruchbändern überall in unserer Stadt lesen, das zweite drängt sich aber automatisch auf, denn die Erfahrung hat es bewiesen.

Daß namhafte Wissenschaftler und Mediziner einwandfrei festgestellt haben, daß Lärm der Gesundheit schädlich ist und viele Krankheiten durch übermäßigen Lärm entstehen, organische Krankheiten an Herz, Magen, den Verdauungsorganen, Stoffwechselkrankheiten, Erhöhung des Blutdruckes, selbst Gehörbeschwerden, sollten heute alle wissen, abgesehen davon, daß Lärm unser Nervensystem langsam, aber sicher ruiniert. Unser Nervensystem ist der feinste Schutz- und Warnorganismus unseres Körpers, und Lärm ist dessen schlimmster Feind. Lärm kann unserem Körper ebenso schädlich sein, wie die schlimmsten Bazillen es sind.

Lärm kann die Nerven unserer Ohren so schädigen, daß es sogar zu Gleichgewichtsstörungen kommen kann. Mit den Krankheiten, die durch Lärm jeder Art hervorgerufen werden, wird heute der Arzt kaum fertig, denn er ist ja nicht in der Lage, das Grundübel, eben den Lärm, zu beseitigen.

Unsere verantwortlichen Behörden wissen um die Schädlichkeit des Lärms und bekämpfen ihn heute in jeder Form und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Dem Verkehrslärm rückt man ernsthaft auf den Leib, man macht Versuche mit elektrischen Preßluftdämmern, die weniger lärmig arbeiten; man mißt den Lärm, den Motorräder verursachen, mit Phongeräten und versucht, durch bessere Schalldämpfer Abhilfe zu schaffen. In den Fabriken bemüht man sich ebenfalls ernsthaft, den Maschinenlärm auf ein Minimum zu reduzieren, teilweise mit gutem Erfolg. Gegen den Fluglärm laufen heute namhafte Wissenschaftler Sturm. Dieser Kampf gegen den Lärm aber kostet Geld – viel Geld! Kein Geld aber kostet der Kampf gegen eine andere lästige Lärmquelle – gegen den *Wohnlärm*; alles, was es hier braucht, ist: ehrlicher, guter Wille – Wohlanständigkeit und Ritterlichkeit jedes einzelnen.

Bei all dem Lärm, der vom frühen Morgen bis spät in die Nacht auf uns und unsere Nerven einhämmert, sie langsam zernagt, meist ohne daß es uns direkt zum Bewußtsein kommt – dem wir *nicht* ausweichen können, weder auf der Straße, im Tram, im Geschäft, in der Fabrik usw., ist es da nicht verwunderlich, wenn wir uns in der Wohnung, im eigenen Heim nach Ruhe sehnen?

Unser Heim sollte nun wirklich eine Oase im Lärm der Stadt sein, wo wir noch unsere wohlverdiente Ruhe finden können, wenn wir müde, abgespannt, nervös von der Arbeit heimkommen – wo wir uns wieder erholen, stärken können. Aber – um das wirklich zu können, heißt es auch hier: Kampf dem Lärm – dem Wohnlärm. Alle zusammen sollten wir guten Willens sein, um uns und unseren Angehörigen und somit auch unseren Nachbarn zur wohlverdienten Ruhe zu verhelfen.

Mehr Rücksicht auf seine Nachbarn links und rechts, oben und unten (auch wenn uns diese Nachbarn nicht immer sympathisch sind, wenn es sich nicht um Busenfreunde handelt) sollten wir nehmen. Wohlanständigkeit, Ritterlichkeit und weni-

ger Egoismus, sich einfügen in die Gemeinschaft und der Hausordnung nachleben, das ist alles, was es braucht, um seinem Mitmenschen und Nachbarn – und sich selbst – die wohlverdiente Ruhe zu sichern. Wir werden zwar immer wieder auf Menschen stoßen, die angeblich keine – oder dann Nerven wie Schiffstau haben, die sozusagen immun sind gegen den eigenen Lärm, dadurch aber ihrer Umgebung die Ruhe rücksichtslos rauben.

Die Lärmquellen, die uns das Leben in unseren vier Wänden oft so sauer machen, kennen wir ja alle:

Türenzuschlagen, Tisch- und Stühlerücken, Poltern mit Schuhen in der Wohnung bis in die späte Nacht (dabei gibt es heute wirklich nette und billige Finken), lautes Radiospiel, rücksichtsloses Herumtollen der Kinder in der Wohnung und den Treppenhäusern, spätes Baden und vieles mehr.

Jeder von uns hat das Recht, in seiner Wohnung Ruhe vor dem Lärm und dem Nachbarn zu haben. Erst kürzlich hat ja unser Polizeivorstand in entsprechenden Inseraten deutlich auf dieses Problem hingewiesen, weil er weiß, daß unsere modernen Stadtwohnungen *leider nicht* schalldicht sind, und auch er sagt wörtlich: Wohnlärm führt zu Unfrieden und Streit – Streit und Unfrieden aber zerstören nicht nur die Gemeinschaft, sondern auch die Freude am Heim. Es gilt aber, dieses Heim vor Lärm zu schützen.

Wer lärmt, stiftet Unfrieden – wer möchte also ein Unfriedentifter sein? Alle diejenigen, die keine Rücksicht zu nehmen gewillt sind.

W. Knapp, Zürich 11

Sag es mit Humor

*Jedermann im neuen Blocke,
Auch der Mann vom untern Stocke,
Liebt die Ruh' in seinen Wänden
Und du könntest sie ihm schänden,
Würdest du daheim es wagen,
Statt der Finken Schuh' zu tragen.*

*Auch beim Radio-Abhören
Darfst du nicht den Nachbarn stören,
Darum rat' ich dir: sei weise,
Stell den Apparat auf «leise»,
Daß von seines Klanges Stärke,
Keiner außer dir was merke.*

*Endlich — weil des Wassers Rauschen,
Keiner gern nach zehn mag lauschen,
Acht auf folgendes beim Baden:
Soll es keinem andern schaden,
Leg ins Wasser tief die Brause,
Dann hört keiner was im Hause.*

*Niemand soll's zum Schluß verdrießen,
Rüg' ich noch das Türenschließen,
Wenn die Buben — o Entsetzen —
Letztere mit Krachen «schletzen»,
Daß im Schrank die Gläser klirren
Und die Tisch' und Bänke zittern!*

*Dieses alles und noch mehr,
Unterlasse bitte sehr!
Dann wird dir, ob groß, ob klein,
Jeder herzlich dankbar sein.*

Aus der Hauszeitung der WG «Schwäbis» Thun